

Die Nigeria-Connection

Ex-Politiker Roland Koch übernimmt mit der Führung des Baukonzerns Bilfinger Berger ein schweres Erbe: Staatsanwälte ermitteln wegen Korruption.

Roland Koch hat sich seine Nehmerqualitäten in Jahrzehnten politischer Kärnerarbeit hart erarbeitet. In seinem neuen Job als Vorstand des Bauriesen Bilfinger Berger wird er sie nun dringender brauchen als je zuvor.

Seit Anfang März sitzt der frühere hessische Ministerpräsident dort im Vorstand. Im Juli übernimmt Koch den Vorsitz von Herbert Bodner. Bis dahin schaut er sich sein neues Reich an. Koch ist einer, der auch dorthin geht, wo's weh tut. Seinen Konzern schmerzt ein Land besonders:

Nigeria. Genau dahin reiste Koch in der vorvergangenen Woche.

Es war sein Antrittsbesuch beim größten privaten Arbeitgeber des Landes, der Julius Berger Nigeria PLC, an der die Mannheimer 49 Prozent halten – und an der Ermittler in Washington und Frankfurt am Main großes Interesse haben. Auf beiden Seiten des Atlantik wird gegen deutsche Mitarbeiter wegen Korruption ermittelt.

Der Vorwurf: Die Firma soll bis vor wenigen Jahren in Westafrika systematisch geschmiert haben, um an Aufträge zu kommen, bis hinauf zu früheren Staatspräsidenten des Landes. In Amerika droht dem Konzern eine Millionenstrafe in zweistelliger Höhe.

Koch muss mit all seinem diplomatischen Geschick nun versuchen, das Geschäft aus den Schlagzeilen zu holen. Es gibt nicht wenige, die glauben, das sei sogar der wichtigste Grund gewesen, einen wie ihn nach Mannheim zu holen.

Schon Ende vorigen Jahres meldete sich dort das US-Justizministerium. Man habe Ermittlungen aufgenommen. Die US-Fahnder waren auf Schmiergeldspuren nach Deutschland gestoßen, als sie

gegen zwei US-Firmen wegen Bestechung in dem afrikanischen Land ermittelten.

Weil Bilfinger über ein großes Amerika-Geschäft verfügt, gerieten auch die Deutschen ins Visier der Justiz. Die ermittelnde Staatsanwältin Laura Perkins drohte: Entweder Bilfinger kooperiere, oder die Strafe werde deutlich höher ausfallen.

Also schickten die Deutschen lieber gleich Kartons voller Akten nach Washington. Zudem wurde die US-Kanzlei DLA Piper mit internen Ermittlungen beauftragt. Im Januar legten die Anwälte ihren Bericht dem Vorstand vor.

Im Kern geht es darin um den Bau einer Pipeline für die Nigerian National Petroleum Corporation (NNPC) und Shell Nigeria. Für den Auftrag hatte sich das Tochterunternehmen Bilfinger Berger Gas and Oil Services (BBGOS) 2003 gemeinsam mit der US-Ingenieurfirma Willbros beworben. Nach Erkenntnissen der Juristen spielte sich der Fall wie folgt ab: Im Sommer 2003 trafen sich Top-Manager von BBGOS und Willbros in Paris. Punkt zwei der Tagesordnung: Zahlungen an Entscheidungsträger. Vier bis fünf Prozent des Auftragsvolumens müssten es schon sein, um den Auftrag zu ergattern, sollen zwei Willbros-Berater gefordert haben. Den Deutschen schien das zu viel. Sie versprachen jedoch, mit einer Million Dollar die NNPC zu bearbeiten. Die Amerikaner sollten sich um Shell kümmern.

Im Herbst 2004 erhielt ein deutscher BBGOS-Manager Besuch von einem Nigerianer namens Charles, den er schon von anderen Geschäften kannte. Charles übergab ihm eine Liste mit Namen von NNPC-Mitarbeitern, die zu bedienen waren. Dahinter konkrete Zahlen – insgesamt 950 000 Dollar. Das Geld entnahm ein Berger-Mann bar aus seinem Bürotresor in Abuja, so die Juristen.

Gefüllt wurde die schwarze Kasse offenbar direkt aus Deutschland. Benötigten die Manager Geld, genügte ein Anruf. Sofort überwies die Heimat von einem Bilfinger-Konto in Wiesbaden das mutmaßliche Schmiergeld nach Nigeria, heißt es in dem Papier von DLA Piper. Vor Ort wurde es bar in Landeswährung abgehoben und dann auf dem Schwarzmarkt in Dollar umgetauscht.

Doch irgendwann Ende 2004 wurde die Sache offenbar heikel. US-Behörden interessierten sich plötzlich für die Geschäfte des Bilfinger-Partners Willbros. Die Amerikaner trauten sich nicht mehr zu zahlen. Gleichzeitig gab es Ärger auf der Baustelle, ausstehende Schmiergeldzahlungen sollen daran schuld gewesen sein.

Willbros benötigte dringend 3,8 Millionen Dollar, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Andernfalls sei das Projekt in Gefahr, erklärten die Amerikaner ihren deutschen Partnern. Die boten ei-



Baumanager Koch, Bodner: Dorthin gehen, wo's weh tut



Gas-Terminal auf Bonny Island im Niger-Delta: Das Geschäft aus den Schlagzeilen holen

nen Kredit über eine Million Euro an. Zurückbekommen haben die Bilfinger-Leute das Darlehen nie: Im Juni 2005 schrieb ihnen der Willbros-Chefsyndikus. Man werde die Million nicht zahlen – schließlich sei der Zweck illegal gewesen, so die Juristen von DLA Piper.

Zu dieser Zeit waren die Ermittlungen der US-Justiz gegen Willbros schon voll im Gang. Zwei Manager wurden inzwischen zu Haftstrafen verurteilt. Seit ein paar Wochen wühlt sich auch die Staatsanwaltschaft Frankfurt durch den Fall. Sechs Bilfinger-Berger-Manager stehen unter Verdacht. Daneben gibt es weitere Fälle, die aber bereits als verjährt gelten.

Der Baukonzern geriet beispielsweise bei einem Sechs-Milliarden-Dollar-Auftrag mit dem US-Konzern Halliburton in den Blick der Fahnder – in den USA und in Nigeria. Im Herbst 2010 schloss Julius Berger mit den nigerianischen Behörden einen 29,5-Millionen-Dollar-Vergleich.

Auch beim Bau der neuen Zentralbank in Lagos sollen die Deutschen den Auftrag nur dank Bestechung bekommen haben. Insider berichten, man habe die Ausschreibungsunterlagen zwei Wochen vor den drei Mitbewerbern erhalten. Als die Angebote am 26. Juli 2007 geöffnet worden seien, habe die Firma mit 63 Millionen Euro deutlich über den Angeboten der Konkurrenz gelegen. Dennoch erhielt Berger den Zuschlag. Zwei Wochen später hätten ein Direktor und ein Mitarbeiter der Bank umgerechnet je 500 000 Euro in bar von Berger bekommen. So jedenfalls erinnert sich ein Beteiligter an den Fall.

Was aber treibt Firmen dazu, in einem der korruptesten Länder der Erde Geschäfte zu machen? Nigeria verfügt über gewaltige Öl- und Gasvorkommen. Um an die Rohstoffe zu kommen, braucht es Straßen, Pipelines und Förderanlagen – lukrative Aufträge für ausländische Firmen. Also buhlen sie um die Gunst der Mächtigen. Und das nicht nur mit Geld.

Jahrelang soll Bilfinger die medizinische Versorgung für den nierenkranken Ex-Staatspräsidenten Umaru Yar'Adua organisiert haben. Die Deutschen spendierten ihm gar ein Dialysegerät, das zumindest kabela die US-Botschaft in Abuja an das US-Außenministerium.

Der Konzern will zu den „laufenden Verfahren in den USA und in Frankfurt derzeit keine Auskünfte geben“. Man habe aber schon vor Beginn der Ermittlungen bei Julius Berger ein effizientes Anti-Korruptions-System aufgebaut. Die Mannheimer wollen ihre Beteiligung an der Skandalfirma schnellstmöglich runterfahren – und suchen nach einem Käufer.

Und Roland Koch? Auch wenn seine Mitarbeiter betuern, die Besuche in den USA und Nigeria hätten nichts mit den Ermittlungen zu tun: Der neue Vorstandschef wird versuchen zu tun, was er am besten kann, Krisenmanagement. JÖRG SCHMITT



Italien-Besucher Hitler, Heß 1938

ZEITGESCHICHTE

Wahnsinn und Wahrheit

War der legendäre Flug von Rudolf Heß nach Großbritannien 1941 mit Adolf Hitler abgestimmt? Die neu aufgetauchte Aussage eines Heß-Adjutanten stützt diese These.

Den Tag hatte er mit einer Astrologin ausgewählt, am 10. Mai 1941 standen die Sterne günstig. Gegen sechs Uhr abends hob Rudolf Heß vom Flugplatz Haunstetten bei Augsburg ab.

Der zweite Mann in der Nazi-Partei war ein geübter Pilot, einst Sieger des Fliegerwettbewerbs „Rund um die Zugspitze“. Heß lenkte seine Messerschmitt 110 rheinabwärts, über die niederländische Küste hinaus auf die Nordsee, schwenkte dann in Richtung Schottland und sprang nach fünf Stunden Flug in der Nähe von Glasgow mit dem Fallschirm ab.

Ein Tagelöhner fand den Deutschen, der sich den Knöchel verstaucht hatte, dann nahmen ihn die Männer des Heimatschutzes mit auf ihr Revier. Er müsse dringend den im nahen Schloss Dungavel House lebenden Herzog von Hamilton sprechen, eröffnete ihnen der Deutsche.

Schon am nächsten Vormittag saß Heß dem britischen Adligen gegenüber, den er während der Olympischen Spiele in Berlin kennengelernt hatte. Er befinde sich auf einer „Mission der Humanität“, erklärte Heß, der Krieg mit Großbritannien müsse enden, auch wenn Deutschland ihn sicherlich gewinnen werde.

Der England-Flug des Rudolf Heß vor genau 70 Jahren ist immer eines der gro-

ßen Mysterien des Zweiten Weltkriegs geblieben. Was trieb den Führer-Stellvertreter dazu, sein Leben zu riskieren, an einem Frühlingstag, an dem 500 deutsche Bomber ihren bis dahin schwersten Angriff gegen London flogen? Warum bot er dem Königreich den Frieden an, zu einem Zeitpunkt, als der Wehrmacht nur noch Großbritannien als letzter kämpfender Gegner blieb und Hitler den Angriff auf die Sowjetunion vorbereitete?

Bislang ging die historische Forschung davon aus, Hitlers Stellvertreter sei auf eigene Faust gestartet. „Heß handelte ohne Hitlers Wissen, aber in der tiefen, wenn auch konfuse Überzeugung, seine Wünsche auszuführen“, urteilt etwa der britische Hitler-Biograf Ian Kershaw. Doch nun wirft ein unbekanntes Dokument ein neues Licht auf Heß' legendären One-Way-Trip: ein 28-seitiger handschriftlicher Bericht, den der Historiker Matthias Uhl vom Deutschen Historischen Institut Moskau im Staatsarchiv der Russischen Föderation entdeckt hat.

Verfasst hat ihn im Februar 1948 ein Mann aus Heß' nächster Nähe: sein Adjutant Karlheinz Pintsch, der von 1945 bis 1955 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft saß. Der gelernte Kaufmann und Nazi der ersten Stunde hatte Heß zum Flugplatz